

Der Graf zog den Sohn zu sich nieder und küßte ihn auf die Stirn.

„Du bleibst jetzt für immer bei uns,“ sagte er, während auch in seinem Augen eine Träne schimmerte, und du wirst, so hoffen wir, in der Heimat völlig genesen.“

Siegfried nickte. Nur das eine konnte er immer und immer nicht begreifen, daß Erika, die am Eingang der Laube stehend, die Szene mit ansah, seine Tochter sein sollte.

„Eine Tochter, sagt ihr?“ fragte er wohl fünf- oder sechsmal hintereinander, und schüttelte den Kopf. „Von einer Tochter weiß ich nichts!“

Dabei blieb er. Die Geschichte seiner Ehe schien vollständig aus dem kranken Hirn geschwunden zu sein. Er erinnerte sich an nichts, während die Zeit seiner Kindheit, die Jahre der glücklich verlebten Jugend fast mit allen Einzelheiten klar vor dem Geiste des Kranken auftauchten. In der Heimat wurde ihm die sorgfältigste Pflege zuteil. Man ließ berühmte Ärzte und einen erfahrenen Wärter kommen. So führte Siegfried im ganzen ein glückliches Leben. Wenn sein Geist sich auch zuweilen wieder unnachtete, so hatte er doch viele lichte Momente, in denen er sich vollständig klar bewußt war, daß er sich in der Heimat und bei seinen Lieben befand.

Auch Reinhold war von den glücklichen Großeltern in Kenntnis gesetzt worden, wie sein Los sich gewendet. Mit freudigem Stolz ließ die Gräfin ihre Augen auf dem blühenden Gesicht des jungen Mannes ruhen. Graf Düren lebte ordentlich auf in diesen Tagen. Es erfüllte ihn mit Genugtuung, daß der alte Stamm ein junges, frisches Reis getrieben, daß das uralte Geschlecht der Düren-Ehrenbach nicht aussterben würde, wie er gefürchtet. Er wurde heiter und gesprächig und freute sich über den kräftigen Sproß, über den Enkelsohn, den Erben des Majorats. Reinhold hatte eine vorzügliche Erziehung genossen, er war eine schöne, echt aristokratische Erscheinung, und Graf Düren war stolz auf ihn.

In seinem Glück erklärte der Alte sich auch bereit, Alice Bernhardt, Siegfrieds Gattin, der Mutter seiner Enkelkinder, eine Heimstätte im Schlosse zu sichern. Leider kam die Nachgiebigkeit des Grafen hier zu spät. Alice hatte die rechte Heimat bereits gefunden, sie bedurfte der irdischen nicht mehr. Im Hospital zu Newyork, wo sie längere Zeit krank gelegen, war sie gestorben.

Man vermied es sorgfältig, mit Siegfried davon zu sprechen, weil man fürchtete, ihn unnötig aufzuregen. Er kannte nicht Lieberes, als oben still am See zu sitzen und dem Gesang der Vögel zu lauschen. Viele Stunden des Tages verbrachte er auf seinem Lieblingsplätzchen, während Erika ihm vorlag.

Sie hatte ihren Kontrakt, der sie auf zwei Jahre an das Theater fesselte, gelöst, weil die Gräfin sich nicht von ihr trennen wollte.

Erika war viel stiller geworden. Auf ihrem schönen Gesicht lag ein Zug von Schwermut, die sie vergebens zu verbergen suchte. Ihre Heiterkeit war nur eine scheinbare, und sie vermochte wohl damit die Gräfin zu täuschen, nicht aber den Fürsten, der sie oftmals scharf beobachtete und nicht ferner scheinbar teilnehmend fragte: „Fehlt Ihnen etwas, mein liebes Kind? Ich meine, Sie waren früher viel lustiger! Meine kleine Lerche hängt das Köpfchen und singt nicht mehr so fröhlich! Warum nur?“

Wenn dann Erika ruhig, aber mit seltsam unflorstem Blick versicherte, ihr fehle durchaus nichts, dann spielte um die Lippen des Fürsten ein leises, seltsames Lächeln. Offenbar glaubte er der Versicherung nicht, er wußte es gar wohl, warum die schönen, blauen Augen des Mädchens so sehnsüchtig in die Ferne blickten, warum das frühere helle Lachen derselben so selten wurde, warum Erika am liebsten allein in den Park ging und dort, in der traumhaften Stille und Einsamkeit, ihren Gedanken nachhing. Täglich machte sie auch einen Besuch im Verwalterhäuschen. Frau Betti bemerkte es ebenfalls, daß Erika die frühere schelmische Heiterkeit verloren hatte, doch schrieb sie dies den veränderten Verhältnissen zu.

Indessen wartete Fürst Santoff täglich auf Nachrichten von seinem Sohn. Er hatte zu Hause die Anordnung getroffen, daß ihm alle einlaufenden Briefe nach Schloß Düren nachgeschickt würden. Als endlich die erwartete Mitteilung von Leopold eintraf, flog wiederum ein leises Lächeln über das Gesicht des Fürsten.

„Hab ich den Vogel endlich?“ murmelte er, na, warte, du sollst mir nicht entkommen!“

Sogleich setzte er sich hin und schrieb an den geliebten Sohn: „— Kehre zurück, mein Leopold, ich sehne mich

nach dir. Ich fühle mich so einsam, so verlassen. Gegenwärtig befinde ich mich bei meinen lieben Freunden zu Besuch. Sie werden auch dich herzlich willkommen heißen, ich weiß es bestimmt. Und wenn es irgend in der Welt ein idyllisches Plätzchen gibt, so ist es Schloß Düren mit seiner wunderbaren Umgebung. Weshalb also willst du noch länger in die Ferne schweifen? Du kannst hier bei meinen Freunden bleiben, so lange du willst, niemand wird dich stören, wenn du mit deinen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen ungestört bleiben möchtest. Ich denke, du fühlst dich hier bald heimisch. Es wächst im Schlosse ein Kräutlein, das wahre Wunder wirken soll. Vielleicht bringt es auch dir Heilung. — Schüttle nicht den Kopf dazu — man kann doch nicht wissen — — —

„Also, mein Sohn, überlege nicht lange, sondern komme!“ Und Leopold kam. Der Fürst holte ihn persönlich an der Station ab, und nachdem er ihn dem Grafen und der Gräfin vorgestellt, drängte er: „Und nun komm, ich will dir den Park zeigen, ich kann es kaum erwarten, ich wette, du kannst dich nicht satt sehen an all der Pracht, an all den wunderbaren alten und jungen Bäumen, den duftenden Blumen, den seltenen Vögeln. Und dann — dann will ich dir auch das — Kräutlein zeigen, von dem ich mir eine so große Wirkung versprach!“

Leopold schüttelte den Kopf. Er konnte aus dem seltsamen Wesen des Vaters, der beständig lächelnd neben ihm stand, nicht recht klug werden. Doch ließ er sich willig mit fortziehen.

„Ist es nicht schön hier?“ fragte der Fürst ein- und anderemal den Sohn, der schweigend dahinschritt und nur von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe nickte.

Der Fürst blieb dann vor der Jasminlaube stehen, die so dicht umwachsen war, daß man nicht einen Blick in das Innere werfen konnte, und hielt Leopold am Arme fest.

„Du,“ sagte er, „höre mich an, hier sind wir ganz ungestört.“

Leopold blickte auf, er begriff nur nicht, warum der Vater mit einemmal so laut sprach.

„Ich habe einen Plan,“ fuhr dieser fort. „Graf Düren besitzt eine reizende Enkelin, ein Prachtmädel, — die sollst du heiraten! Nun, — nun, — sieh mich nur nicht so entsetzt an, als hätte ich von dir verlangt, du solltest auf den Blocksberg steigen in der Walpurgisnacht! Sieh dir das Mädchen erst einmal an, ehe du den Kopf schüttelst, ich sage dir, die Kleine wird dir sicher gefallen. Ich habe nicht leicht etwas Hübscheres gesehen, und wenn du sie willst, meinen Segen hast du!“

Leopold schüttelte den Kopf.

„Du scheinst meinen Brief, den ich dir vor meiner Abreise schrieb, ganz falsch aufgefaßt zu haben,“ sagte er traurig. „Ich hoffte, du würdest mich verstehen, ohne nähere Erklärung. Dies ist jedoch nicht der Fall, sonst würdest du nicht in der ersten Stunde mit einem derartigen Plan an mich herantreten. So wisse denn, die Liebe war es, die mich forttrieb! Ich wollte den Gegenstand meiner un sinnigen Leidenschaft sehen, um vielleicht, — in der Ferne, — weit weg von derjenigen, die ich liebe, vergessen zu lernen! — Ich schreibe dir ja, ich brachte dir dieses Opfer, denn ich — ich hätte das Mädchen zum Weibe begehrt, und wäre es als Bettlerin von Haus zu Haus gezogen! Aber um deinetwillen entsagte ich und floh. Freilich sah ich mich in meiner Hoffnung bitter getäuscht! Draußen, wo ich Genesung zu finden glaubte, wuchs die Sehnsucht nach dem unerreichbaren Glück immer mehr, sie trieb mich von Ort zu Ort, — ich sah endlich ein, daß ich umsonst kämpfte, und darum, Vater, entschloß ich mich, dich zu bitten: „Laß mich glücklich werden, gib mir das Mädchen zum Weibe, das ich liebe, mag die Welt nach ihrem Sinn urteilen!“ —

Leopold streckte dem Vater die Hand hin, die dieser warm drückte. Dann spielte wieder ein eigenartiges Lächeln um den Mund des Fürsten.

„Du hast mir aber noch nicht gesagt, wie deine Auserwählte eigentlich heißt?“

„Ach — Vater; daß du das nicht erraten hast! Ich meinte, alle Welt müßt das bemerkt haben, — sie ist — sie heißt — Erika!“

Vater und Sohn standen noch immer auf demselben Platz vor der Jasminlaube; sie konnten nicht sehen, wie drinnen ein glühendes Mädchen die Hände vor das selig lächelnde Gesicht schlug und wie zwischen die weißen Finger Tränen hindurch liefen, — es waren Tränen des reinsten, süßesten Glückes. Schon bei den ersten Worten, die so deutlich an ihr Ohr schlugen, war Erika aufgesprungen. Sie lauschte mit angehaltenem Atem auf das, was draußen gesprochen

wurde, und immer heftiger pochte ihr Herz, immer schneller wurden ihre Atemzüge. Es war ihr plötzlich klar geworden, warum der Fürst ihr heute aufgetragen hatte, in der Laube zu warten, bis er kommen werde, sie zu rufen. Es handelte sich um eine Liebesgeschichte, sie möchte ihm die Freude nicht verderben.

Wie eine süße Ahnung durchzog es nach diesen Worten des Mädchens Herz. Schuldig sah Erika wohl schon eine Stunde auf der Bank, mit einem Buch in der Hand. Sie gab sich Mühe, den Inhalt zu erfassen, aber immer wieder schweiften ihre Gedanken weit ab, träumerisch starrte sie vor sich hin, bis sie endlich das Buch zusammenklappte, und es mit einer fast ärgerlichen Bewegung auf den Tisch legte.

Was war nur heute mit ihr? Wollte das rebellische Herz gar nicht zur Ruhe kommen? Sie schalt sich selbst eine Törrin, ein einfältiges, dummes Ding, und doch, was half es ihr?

Da schreckte sie plötzlich ein draußen laut werdendes Geräusch nahender Schritte aus ihrem Sinnen auf.

Und dann, — diese Stimme, — die sie aus tausenden heraus erkannt hätte, — sie ließ ihr Herz in schnellen Schlägen pochen. — — —

Draußen herrschte, nachdem Leopold ihren Namen genannt, sekundenlanges Schweigen. Plötzlich fiel ein Schatten in die Laube und am Eingang derselben stand — Leopold — der noch immer nichts begriff. Der Fürst hob den leise Widerstrebenden vollends hinein:

„Da drinnen — in der Laube — da wächst auch das Kräutlein, das dir Heilung bringen soll für alle Zeit!“ lachte er dabei.

Dann wandte er sich zum Gehen. Noch einmal sah er zurück nach der Jasminlaube, dann schritt er dem Schlosse zu, um das gräfliche Paar von der bevorstehenden Verlobung seines Sohnes mit Erika in Kenntnis zu setzen.

Man hatte schon längst alles eingehend besprochen, aber noch immer zeigte sich nichts von dem Paare.

„Das dauert mir aber doch zu lange,“ lachte Santoff, „jetzt will ich mich einmal umsehen, ob die beiden noch nicht fertig sind! — Sie müssen sich ja schrecklich viel zu sagen haben.“

Er schlich zur Laube und bog vorsichtig die Zweige auseinander.

„Na, das wäre ja glücklich gelungen,“ murmelte er lächelnd. Drinnen aber, da sah ein junges, glückseliges Paar, das sich innig umschlungen hielt und Welt und Menschen dabei vergaß.

Noch ist die schöne, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen,“ jubelte drüben am Waldsaum eine frische Stimme. Der Fürst nickte und sah einer Lerche nach, die sich jubelnd hinaufschwang in den lichtblauen Aether.

„Ja, ja, die Tage der Rosen — wie schön, wie schön! Wir wollen sie die Kinder genießen lassen!“

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 8. bis 15. Mai 1908.

Geburten: Dem Stricker Hermann Otto Barthel 1 Knabe.
Aufgebote: Der Elektromonteur Gustav Friedrich Hillig in Siegmars mit Martha Ella Müller in Reichenbrand; der Schneider Karl Heinrich Neubert in Siegmars mit Elsa Rosa Lindner in Reichenbrand.
Sterbefälle: Der Altersrentenempfänger Christian August Meinert, 74 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 8. bis 14. Mai 1908.

Geburten: 1 Tochter dem Kaufmann Robert Otto Dertel.
Geschließungen: Der Postassistent Johann Ernst Miersch in Chemnitz mit Frieda Elisabeth Richter in Siegmars, und der Jägermeister Ernst Robert Meinert mit Elsi Anna Hennig, beide wohnhaft in Siegmars.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 9. bis 15. Mai 1908.

Geburten: Dem Glendreher Max Albert Landrock 1 Sohn; dem Fabrikarbeiter Alfred Roslin Hermann 1 Tochter.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Cantate d. 17. Mai 1908 vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Unterredung für die Jungfrauen.

Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Cantate 1/9 Uhr Beichte (Herr Pfarrer Sommer aus Röhrsdorf.) 9 Uhr Predigt und Kommunion. Mittwoch, den 20. Mai abends 8 Uhr im Pfarrhause Abendunterhaltung für Jungfrauen. Donnerstag vorm. 11 Uhr Missionskindergottesdienst. Abends 8 Uhr im weißen Adler parochialer Familienabend.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße zu teil gewordenen Ehrungen und Geschenke sagen wir Allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Siegmars, im Mai 1908.

Ernst Jacob und Frau
geb. Kühner.

Dank.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Hochzeit sagen wir allen herzlichsten Dank.

Rabenstein, im Mai 1908.

Eugen Dunger und Frau
geb. Höpner.

Guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen
Rabenstein, Chemnitzstr. 93.

Ein guterhalt. Kinderwagen
zu verkaufen
Rabenstein, Reichenbrandstr. 33 o.

Herzlichen Dank.

Für die innige Teilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck beim Begräbnis meiner lieben Gattin, unsrer guten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Theresie Auguste Fröbel

sagen wir allen von nah und fern unsern herzlichsten Dank. Auch Dank Herrn Pastor Weidauer für die ergreifende Rede am Grabe. Dir aber, teure Entschlafene rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.

Lang war Dein Leiden, groß unser Schmerz
Schlaf wohl Du gutes Mutterherz.

Rabenstein, den 12. Mai 1908.

Der trauernde Gatte Heinrich Fröbel
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Eine Jauchepumpe

zu verkaufen
Rabenstein, Umbacherstraße 29.

Garn zum Spulen auf Rad

wird angenommen
Rabenstein, Kirchstraße Nr. 23.

Junge Deutsche Riesen Schecken

billig z. verk.
G. Bollmann, Siegmars,
Luisenstr. 9.

1 Kindernebbett mit Matratze und
1 Kinderwagenplane zu verkaufen
Reichenbrand, Hofstraße 28.

Buchbinderei
von
Otto May, Gröna
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Ein Kinderwagen

ist zu verkaufen
Max Wondler, Rabenstein,
Chemnitzstr. 94.

Ein Grammophon

mit 14 doppelseitigen Platten, wie neu,
ist billig zu verkaufen
Rabenstein, Chemnitzstr. 80 H.

1 fast neue Nähmaschine,

und 1 geb. Handschuhnämaschine
billig zu verkaufen
Siegmars, Hofstraße 28, 2 Tr.

Pferdestall

in Rabenstein zu vermieten. Näheres
in der Expedition d. Bl.